№. 18. 1885.



Wöchentliche Beilage der Thorner Zeitung.

Eine Leidensgeschichte

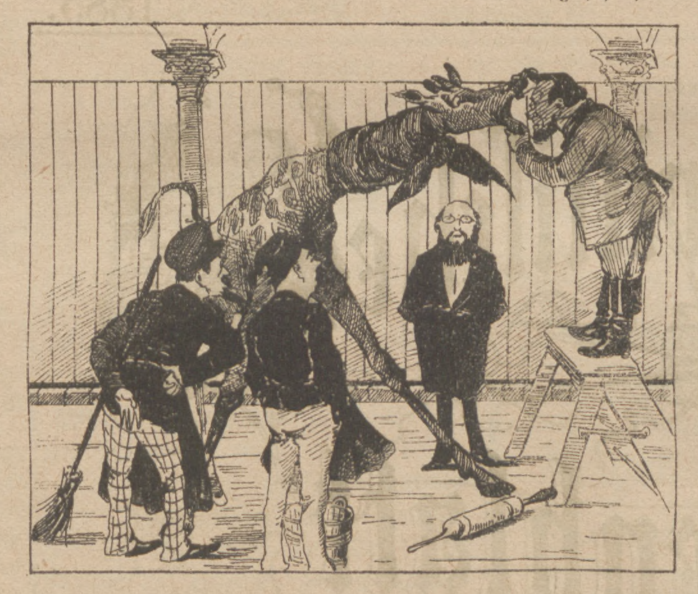
mit erfreulichem Ausgange.



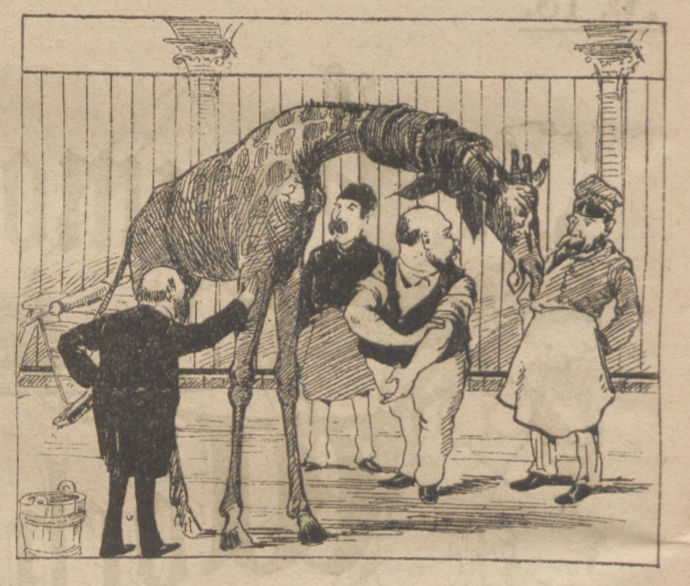
An dem fernen Congoflusse,
Wo der König Löwe herrscht,
Und wo auf Rhinocerusse
Schlau der schwarze Neger perscht,
Wo die Antilopenheerde
Nächtlich durch die Palmen bricht
Und der Kaktus viel Beschwerde
Macht, indem er furchtbar sticht.

Dorten, wo an süßen Kokus-
Nüssen oft sich delektirt,
Der durch seinen hocus-pocus
Alle Andern amüsirt,
Der anthropomorphe Affe,
Der ja weiter nichts bezweckt, —
Dorten lebt auch die Giraffe,
Langbehalst und buntbefleckt.

Wenn sie aber mit den langen
Beinen mal nicht weiter kann,
Wird sie schließlich eingefangen
Und es geht ihr traurig dann.
Lange braucht sie nicht zu warten,
Bis mit Schläue und mit List
In dem zoolog'schen Garten
Sie dann eingekerkert ist.



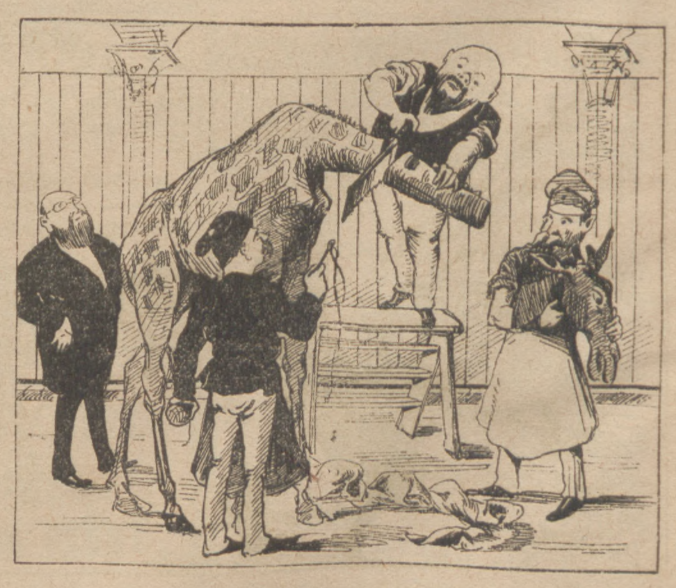
Kommt man nun vom heißen Congo,
So passirt es allenfalls
Jedem, daß er an der Lung', oh!
Oder aber an dem Hals
Sich erkältet, und vorläufig
Spricht der Thierarzt Krischan Krumm:
„Gurgeln muß sie möglichst häufig!
Gebt ihr Kali chloricum!"



Doch mit innern Medicinen
Kommt man manchmal selten durch,
Weshalb endlich denn erschienen
Meyer, der Patent-Chirurg.
Meyer war sogar Professor
Und er ruft ohn' viel Beschwer:
„Diese Sache kenn' ich besser —
Holt mir mal die Säge her!"



Aber ach, was weiß am Ende
So ein Thierarzt denn nun auch?
Deshalb holte man behende
Sanitätsrath Doctor Schlauch.
Dieser spricht: „Da muß man pinseln!
Das ist ja die Dyphterie!"
Und trotz Heulen und trotz Winseln
Pinselt er das arme Vieh.



Mit Gewandtheit und mit Säge
Brachte er denn in der That
Ganz Unglaubliches zu Wege,
Wie man's hier gesehen hat:
Nahm ihr zwischen Kopf und Rücken
Zwei Fuß raus noch eh's zu spät,
Und dann hat er beide Stücken,
Ei verflucht! auch zugenäht.



Zwar es sieht jetzt unnatürlich
Unsere Giraffe aus,
Doch das ist ihr nicht genirlich
Und sie macht sich garnichts draus.
Au contraire! Mit frohen Mienen
Rufet stets das brave Vieh:
„Pereant die Medicinen!
Vivat hoch die Chirurgie!“

Die rechte Nummer.

„Was hat denn Deine neue Geliebte gesagt, als Du ihr Deine Absicht offenbartest, bei ihrem Vater um ihre Hand anzuhalten?“

„„Sie hat mir sofort das Haus gewiesen.““

„Nanu?“

„„Ja, ich hätte ja sonst garnicht hingefunden.““

Das Beste kommt noch.

Bettler: Ach, lieber Herr, schenken Sie doch einem armen blinden Manne, der eine kranke Frau und sechs eben geborene Kinder hat, die noch unverheirathet sind — — —

Herr: Schon gut, schon gut! Hier haben Sie.

Bettler: Ja, warum lassen Sie mich aber nicht ausreden, das Beste kommt ja noch.

Genaue Instruction.

Frau v. X.: Höre jetzt genau zu, lieber Mann. Du weißt, daß ich heute mit Toiletten-Angelegenheiten sehr beschäftigt bin. Du mußt daher zur Y. fahren, condoliren; ihr Hund ist gestorben, Du weißt, der kleine Affenpintscher. Sollte sie nicht zu Hause sein, so giebst Du unsere Karten ab und knickst die Ecke oben links ein. — — Ach, Du mein — jetzt hätt' ich's bald vergessen, nach rückwärts knickst Du ein, das ist so Mode beim Condoliren für Hunde.

Scherzräthsel.

Das Erste ist ein Ton, das Zweite eine Zahl,
Das Ganze sind Töne ohne Zahl.

(Diskurs.)

Gedankenblitze.

Jeder heirathet nur Den oder Die, welche er schön findet. Es kommt also durchaus nicht darauf an, daß man schön ist, sondern nur, daß man gefällt.

Heirathslustigen Damen gefällt jeder Mann und keine Frau.

Schilderungen des Weltgetriebes gleichen den Frauen. Wenn sie schön sind, sind sie nicht immer treu, und wenn sie treu sind, sind sie nicht immer schön.

Die Mode lehrt uns, sich nach gewissen Regeln zu entstellen.

Jede Frau hält ihren Namen, feurig ausgesprochen, für die schönste, geistreichste Rede.

Jeder findet, daß er am besten unterhaltend sei, wenn er allein gesprochen hat.

Diejenigen sind „zu Allem fähig“, die zu nichts Gutem fähig sind.

Ein Gastwirth beabsichtigte einmal, seinem Wirthshaus den Namen „Zur schweigenden Frau“ zu geben. Er ließ sich ein Schild machen, das eine Frau — ohne Kopf darstellte.

Die Stärke der Frau ist ihre Schwäche.

Tugend besitzt nur Derjenige, der nicht weiß, daß er sie besitzt.

Manche Leute sind mit dem Mund immer gleich bei der Hand, anstatt mit der Hand bei dem Mund.

Wer oft Noth leidet, kann die Noth nicht leiden.

Die einzige Ordnung, die den Damen gefällt, ist die Tanzordnung.

Manche Menschen werfen unaufhörlich Geld zum Fenster hinaus und kommen garnicht dazu, Etwas aufzuheben.

Langweilig ist Derjenige, der ein paar alte Gedanken hat, die ihm alle Tage neu einfallen.

Merkwürdige Thatsache! Während eines Feuerwerks sieht Niemand nach dem gestirnten Himmel.

Im Buche des Lebens ist das Inhaltsverzeichniß nicht vorn, sondern hinten.

Ueberfluß ist ein Mangel an Maaß.

Höflichkeit ist die Kunst, vor den Leuten niederzuknieen, ohne sich dabei schmutzig zu machen.

Wer niemals in Versuchung war, weiß nicht, wie unehrlich er ist.

Ein Geheimniß gleicht einem schmerzenden Zahn, es läßt uns keine Ruhe, bis es heraus ist.

Man sagt, die Liebe sei blind, und doch kenne ich viele verliebte Jünglinge, die an ihren Mädchen noch einmal soviel sehen, wie ich.

Weil die Wahrheit nackt einhergeht, gehen ihr Viele aus dem Wege.

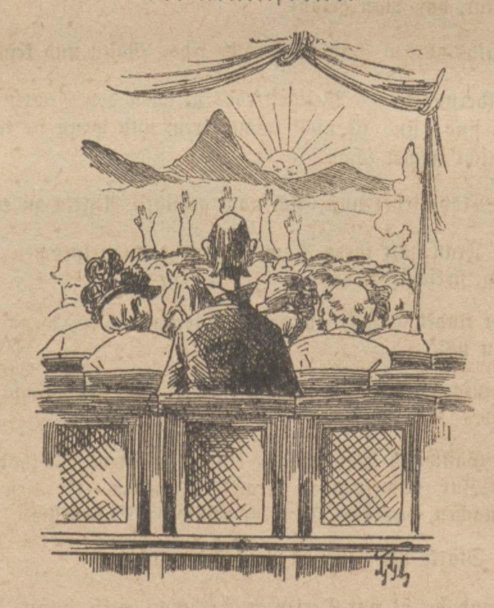
Der Künstler hat nicht dafür zu sorgen, daß sein Werk Anerkennung finde, sondern, daß es diese verdiene.

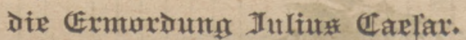


Wenn Einer einen schlechten Platz im Theater hat

dann erscheint ihm folgendermaßen

die Rütliscene.





die Ermordung Julius Caesar.



Modern.

„Was ist denn das hier in diesem Hause für eine fürchterliche Verkehrsstockung und Drängelei?"

„„Ja, wissen Sie, da oben hat ein Herr ein Heirathsgesuch in die Zeitung setzen lassen, und der bekommt jetzt die Antwortschreiben.""

Redaction: Adolph Braun, Berlin SW., Friedrichstr. 232. Verlag: A. Braun & Co., Berlin SW., Zimmerstr. 40/41. Exped. u. Druck von W. Bürenstein, Berlin SW.